

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben
von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 ₤.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 ₤.

Zur bayerischen Kirchengeschichte.

Happel, Dr. Otto, Das Buch des Propheten Habackuk.

Smith Lewis, Agnes, and Dunlop Gibson, Margaret, Palestinian Syriac Texts.

Grass, K. Konr., Zur Lehre von der Gottheit Jesu Christi.

Vilmar, Dr. Aug. Fr. Chr., Züge aus seinem Leben und Wirken.

Baumann, Eugen, Der Konfirmandenunterricht in Frageform.

Richter, Julius, Vom grossen Missionsfelde.

Neueste theologische Literatur. Zeitschriften.

Verschiedenes.

Eingesandte Literatur.

Zur bayerischen Kirchengeschichte.

Wohl kaum eine deutsche Kirche hat ein so reiches, wohl-erhaltenes Quellenmaterial für ihre Geschichte als die bayerische im Reichsarchiv zu München, in den Kreisarchiven und den Stadtarchiven. Auch die Pfarreien dürften ihre Urkunden und Akten sorgfältiger erhalten haben, als dies z. B. in Württemberg der Fall ist, wo die Pfarreien aus der älteren Zeit meist gar nichts besitzen und darum in kirchlichen Rechtsfragen auf dem Trockenen zu sitzen pflegen, während Ref. in den württembergischen Pfarreien des früheren brandenburgischen Gebietes sorgfältig erhaltene Aktenbände seit der Reformation getroffen hat. Einen Blick in diesen Reichthum lässt der sechste Band der von Prof. D. Th. Kolde trefflich redigirten Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte thun (Erlangen 1899, Fr. Junge. 288 S.). Freilich, was hilft das Quellenmaterial für sich allein? Es gehört auch ein ordentlicher Stab Hilfsarbeiter dazu, um die Schätze zu heben. Kolde ist es gelungen, eine grosse Schaar Gelehrter in Nord und Süd unter Jung und Alt zu werben. Nicht weniger als 15 Männer von München, Augsburg und Freiburg bis nach Zwickau und Greifswald sehen wir nach dem Register neben Kolde stehen. Der Gewinn, welchen dieser Band bietet, ist ein beträchtlicher, kommt aber überwiegend der Reformationszeit zu Gute, die immer noch seit Janssen im Vordergrund stehen muss. Es ist ganz verständlich, dass von 288 Seiten bei 200 auf die Reformationszeit fallen.

Der vorreformatorischen Zeit gehören nur zwei kleine Stücke an. Kolde gibt aus dem Familienarchiv der Scheurl ein Confessionale von Calixt III. für Albrecht Scheurllein, Bürger in Breslau, vom 3. September 1457. Beachtenswerth ist bei dieser Erlaubniss, sich einen Beichtvater mit besonderen Vollmachten zu wählen, die sonst nur hohen Personen zu Theil wurde, die Voraussetzung, dass neben der *sinceritas fidei et devotionis* das Bedürfniss der Absolution von *crimina, excessus et peccata* und die Gefahr, *procliviores ad illicita in posterum committenda* zu werden, vorausgesetzt und dem Fasten eine völlig überwiegende Bedeutung unter den Werken der Busse zugeschrieben wird (S. 42 ff.). Sehr interessant ist die Korrespondenz des Raths von Nürnberg mit dem von Dinkelsbühl von 1475, welche Rektor Monninger mittheilt. Dinkelsbühl hat auf den Wunsch frommer andächtiger Leute die Sitte eingeführt, bei Versehung von Kranken den Priester unter Glockenklang von vier Schülern in geistlicher Kleidung je mit einem Fähnlein und einer Laterne in der Hand und mit Gesang begleiten zu lassen. Nürnberg will die Sitte nachahmen, fragt aber, ob dazu Erlaubniss der geistlichen Obrigkeit eingeholt worden sei. Dinkelsbühl hatte sich mit der Einwilligung des Pfarrers begnügt (S. 76 ff.).

Für die Reformationszeit gibt der Band eine ganze Fülle von neuen Aufschlüssen aus Akten und Briefen. Ganz besonders wird der Charakter und Lebensgang reformatorischer Männer und Schriftsteller in helleres Licht gestellt. Kolde behandelt in einer grösseren, auf reiches Aktenmaterial ge-

gründeten Abhandlung P. Speratus und J. Poliander als Domprediger in Würzburg. Wir kennen jetzt genau die Zeit, wie lange Speratus in Würzburg stand, nämlich von Jakobi 1520 bis 21. November 1521, wo er plötzlich verduftete; das Licht, das aus den Würzburger Akten auf ihn fällt, ist nicht gerade günstig. Die Geldschwierigkeiten, die ihn wohl vertrieben, begegnen jedoch auch sonst bei Predigern der damaligen katholischen Kirche. Auch sein Nachfolger Poliander zieht mit Schulden ab (S. 218). Es ist bemerkenswerth, dass Bischof Konrad es ist, der das Domkapitel auf Poliander aufmerksam macht, und dass der Bischof im Bauernkrieg mit einigem Grund sich gegen die Beschuldigung wehren kann, er habe die Predigt des Evangeliums gehindert.

Willkommen ist die Ergänzung, welche Schornbaum zu Poliander's Lebensgang bietet; er weist nach, dass Poliander mit seinem Würzburger Nachfolger Joh. Haner die Pfründe in Nürnberg vertauschte und den schwierigen Auftrag übernahm, den Nonnen zu St. Clara in Nürnberg zu predigen, aber schon nach zwölf Predigten Anfang April abzog, um in den Dienst des Grafen Albrecht von Mansfeld zu treten (S. 216 ff.). Der Dr. Peter N., welcher 1520 für die Domprädikatur in Aussicht genommen wurde, ist wohl identisch mit dem Dr. Peter N., der 1525 Pfarrer zu Dettelbach bei Würzburg war (Archiv des f. V. für Unterfranken und Aschaffenburg 36, 150). Aus der Lokalgeschichte Dettelbachs wird sich wohl ergeben, ob er der von Scharold erwähnte Dr. Peter Meyer ist (S. 51), der aber kaum jener Peter ist, welchen man 1525 in Nürnberg von Würzburg für Pillenrent berufen wollte (S. 225). Denn dann würde er auch Dr. Peter genannt.

Wieder für die Reformationsbewegung in Würzburg ist, was Diet. Kerler über den Weihbischof Joh. Pettendorfer aus Akten der Universitätsbibliothek zur Ergänzung von Kolde's Arbeit über diesen Mann Band 3, 49 ff. erhoben hat. Jetzt steht fest, dass er aus Regensburg stammte und ungewöhnlich scharf gegen die alte Kirche aufgetreten sein muss. Denn eine Prozessschrift von 1525 legt ihm zur Last Verwerfung 1. der Aufbewahrung des Sakraments, 2. der Transsubstantiation, denn das Sakrament sei nur ein Zeichen wie ein Gemälde an der Wand, die celebrirenden Priester nenne er Herigottsfresser, 3. Verwerfung des Zölibats und Billigung der Priesterehe, 4. Aufreizung zum Aufruhr, die Bauern sollen die Glocken von den Thürmen holen und Büchsen daraus machen. Das ist sicher übertrieben, aber enthält ebenso sicher ein Korn Wahrheit.

Für Joh. Schwanhauser weist Schornbaum nach, dass er im März 1525 zum Prediger der Nonnen von St. Katharina in Nürnberg bestellt, aber im April auf ein Vierteljahr wieder an Bamberg überlassen wurde, aber vielleicht nach Nürnberg zurückkehrte.

Für Brandenburg-Ansbach ist der Nachtrag zu dem Briefwechsel Luther's und Melanchthon's von Werth, welchen Schornbaum gibt. Er bietet eine gemeinsame Fürbitte Luther's und Melanchthon's für einen Kitzinger Studenten Faber vom 12. Februar 1540 und für denselben wie für Georg Burmann

eine Fürbitte Melancthon's bei Markgraf Georg vom 25. Juli 1541. Dabei gibt Schornbaum in den Anmerkungen dankenswerthes Material zur Biographie Joh. Rurer und zur Geschichte des Stipendiatenwesens in der Markgrafschaft. Einen Blick in die Verhältnisse von Nördlingen lässt ein Brief eines Husel an den bekannten Zwickauer Stephan Roth in Wittenberg vom 21. September 1524 thun.

Augsburg sind verschiedene Arbeiten gewidmet. Der verdiente Biograph von Joh. Eberlin Max Radlkofer hat seine Musse dazu verwendet, um die beiden einstigen Priester, dann Wiedertäufer und endlich verdiente Hymnologen der evangelischen Kirche Jakob Dachser und Sigmund Salminger in ein helles Licht zu rücken. Man ist durch die Menge des Neuen, das Radlkofer zu bieten vermochte, überrascht. Der S. 15 genannte Joachim Aberlin war 1534 Schulmeister in Lauingen, wollte aber in eine „christliche“ Gegend und wurde von Frecht nach Württemberg empfohlen. Bl. f. w. K.-G., 1892, 96. Ueber zwei andere Augsburger Persönlichkeiten, die noch ganz im Dunkel standen, hat Dr. Roth aus Akten Auskunft gegeben. Der eine ist Haug Marschalk, gen. Zoller, über dessen kleine Schriften Clemen im 4. Band S. 223 gehandelt hatte. Roth weist nach, dass Haug Marschalk unter den Reisigen, adeligen Söldnern in Augsburg, zu denen auch Schertlin von Burtenbach, Truchsess Wilh. von Waldburg, Caspar von Frundsberg gehörten, zu suchen ist und bei König Maximilian eine ansehnliche Stellung mit 200 fl. Sold hatte, dann der Stadt Augsburg 1508—1535 in ihrem Heerwesen diente. Er zeigt auch, dass Haug Marschalk 1526 mit einer unbekanntenen kleinen Flugschrift sich am Abendmahlstreit betheiligen wollte und darum mit dem Rath in Konflikt kam. Roth macht aber auch sicher, dass die unter dem Namen eines Utz Rychssner, Weber, laufenden Büchlein wirklich einem Mann dieses Namens, der erst in Strassburg, dann in Augsburg lebte, angehören und der Name, wie schon Uhlhorn vermuthete, keineswegs ein Pseudonym für Ulrich Rhegius ist.

Kolde gibt einen Brief Melancthon's an Bürgermeister und Baumeister zu Augsburg vom 30. August 1538, welchen man mit dem Brief Luther's an dieselbe Adresse vom 29. August (De Wette 6, 206) vergleichen muss. Melancthon wollte gerne den Tod erleiden, wenn „er dem schrecklichen Aerger-niss des Zanks vom Abendmahl“ damit wehren könnte. Nur uneigentlich gehört nach Augsburg der Nachweis einer Wittenberger editio princeps des apokryphen Briefs des Bischofs Ulrich von Augsburg de continentia clericorum, durch Hausleiter, der die Vorrede Luther zuschreibt, ihr Erscheinen in die Zeit von August bis Dezember 1520 legt und zahlreiche weitere Drucke der kleinen Flugschrift nachweist. Interessant ist, dass eine Notiz auf dem letzten Blatt sagt, die Schrift sei in der Bibliothek des Städtchens Altwater in Holland gefunden worden. Hausleiter macht auf die frühen Beziehungen zwischen Holland und Wittenberg aufmerksam, von denen auch dieser Druck zeugt. Vielleicht darf an Wenz. Link's Anwesenheit in den Niederlanden in jener Zeit erinnert werden, die durch Dürer's Tagebuch sichergestellt ist. Hat Link die Schrift aus Holland gesandt, dann könnte die Vorrede auch von ihm sein. Wohl nur als Druckort kommt Augsburg in Betracht für die von Clemen besprochene Flugschrift von 1524 „Ain Christliche anred vnd ermanung, sich vor den grossen Lutherischen schreyern vnd Cantzelschendern zu ver-hütten, So yetz vnder dem Euangelion jren grossen schalck zu bedecken meinen, Von wölichen Luthern vnd dem heyligen Euangelion grosser abfall vnd verachtung erwächset. 1524. Haynricus Satrapitanus Pictor“, von dem Clemen noch zwei andere Flugschriften von 1523 nachweist. Wer der Mann war, ist Clemen unbekannt geblieben. Nun gibt es einen Mann, der als Maler zahlreiche Flugschriften, theils religiösen, theils künstlerischen Inhalts verfasste, und Heinrich hiess. Der Mann war Heinrich Vogtherr, Maler 1524 zu Wimpfen, 1526 zu Strassburg. Besieht man den Namen Satrapitanus, so dürfte sofort einleuchten, dass das nur eine Uebersetzung von Vogtherr ist. Vgl. Gödecke, Grundriss 2, 158, § 122. Allg. D. Biogr. 40, 194 ff. Zu beachten ist, dass eine andere Flugschrift von Vogtherr 1526 auch zu Augsburg,

aber durch Peter Kornmann gedruckt wurde. Weller, Rep. typogr. 426, Nr. 3850.

Ueberaus dankenswerth ist, dass auch die Geschichte des Herzogthums Bayern in der Reformationszeit durch zwei Arbeiten neu angefasst ist. Eine sehr lehrreiche Arbeit in grösserem Stil ist die Studie von G. Wolf in Freiburg „Die bayrische Bisthumspolitik in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts mit besonderer Rücksicht auf Salzburg“. Man sieht hier, wie die Besetzung des Erstuhls Salzburg bei dem bevorstehenden Ende des Matth. Lang ein rein weltliches Handelsobjekt war, wo religiöse und kirchliche Rücksichten völlig schwiegen, wie man jahrelang Erzbischof von Salzburg sein konnte ohne Priesterweihe, wozu der Papst Dispens gab, und wie gegen Mitte des Jahrhunderts doch Rom ein Gefühl für die Unhaltbarkeit derartiger Dispense und ein Mann wie der Kandidat Pighino ein Verständniss für die Unwürdigkeit des bayerischen Prinzen Ernst bekommt. Wolf lässt uns einen Blick in die Schleichwege der Diplomatie, die widerstrebenden Interessen der Habsburger und der Wittelsbacher, die Haltung des Domkapitels in Salzburg thun und versteht es, mit kurzen Strichen trefflich zu charakterisiren, so den gealterten Matth. Lang, den geldgierigen Ernst von Bayern und den stets eines Einpeitschers bedürftigen Herzog Albrecht. Die Arbeit Wolf's ist eine hervorragende Zierde der Zeitschrift. Es wäre sehr zu wünschen, dass Wolf auch die Bisthumspolitik der Pfälzer Linie der Wittelsbacher nach dem bayerischen Erbfolgekrieg bis in die Anfänge der Reformationszeit behandelte, sassen doch damals vier Pfälzer auf Bischofsstühlen: Johann in Regensburg, Philipp in Freising, Georg in Speier, Heinrich in Utrecht und später in Worms. Wer die Reformation in ihrem Siegesgang und die Hilflosigkeit des Episkopats recht verstehen will, muss derartige Arbeiten wie die Wolf's recht scharf ins Auge fassen.

Ein kleines, aber werthvolles Stück altbayerischer Kirchengeschichte bietet Fr. Roth mit der Arbeit: Eine lutherische Demonstration in der Augustinerkirche zu München 1558. Er zeigt, wie am Sonntag den 19. Juni 1558, als der gefeierter Benediktiner Wolfg. Seidl in der Antoniuskapelle der Augustinerkirche zu München predigen wollte, eine Anzahl angesehene Bürger aus dem Gewerbestand in München lutherische Lieder sang, dass Seidl auf der Kanzel fluchte, sie verliess und erst nach Beendigung des Gesangs predigen konnte, nachdem die Lutheraner schon früher ähnlich bei den Barfüssern gesungen hatten. Die kleine Arbeit beweist aufs deutlichste, wie nothwendig es ist, die religiösen Zustände in Bayern im Reformationsjahrhundert noch genauer, als es dem braven Winter möglich war, zu erforschen. Knöpfler in seiner Schrift über die Kirchenbewegung ist zu sehr an der Frage des Kelchs hängen geblieben. In den Blättern für württembergische Kirchengeschichte 1892, S. 96 hat Referent auf eine Witwe Lankhofer aus München aufmerksam gemacht, welche 1539 deutsche Psalmen kaufte und sie durch Knaben vor ihrem Hause singen liess, wie auf den Münchener Dekan Barthol. Venetscher, Bruder des evangelischen Pfarrers Peter Venetscher in Hedelfingen bei Cannstatt, gebürtig aus dem Wallis, der das Evangelium 1554 durch ganz Bayern verbreitete. Beachtenswerth ist auch der Hofkapellmeister Ludwig Daser, der wegen seiner protestantischen Ueberzeugung Orlando di Lasso Platz machen musste. Neben München verdient, wie sich aus des Ref. Arbeit „Einige Opfer der Kelchbewegung im Herzogthum Bayern“ 1898, 4 ff. ergibt, besonders Straubing eine gründliche Erforschung seiner Haltung in der Reformationszeit. Der leider verstorbene Dielen hat seine Arbeit über die Reformation im bayerischen Theil des Ulmer Landgebietes fortgesetzt.

Der Zeit der Epigonen und der Gegenreformation sind mehrere kleinere Arbeiten gewidmet, so der Protest der Weissenburger Kirchendiener gegen den Beizicht der Schwärmerei durch markgräfliche Pfarrer von 1565, mitgetheilt von P. Albrecht in Ammelbruch, wo beachtet zu werden verdient, dass die Weissenburger sagen, die sächsischen Theologen haben 1530 auf der Durchreise zum Reichstag in Augsburg Kirchen- und Schulvisitation gehalten und eine Ordnung aufgestellt S. 280, wie die Mittheilung Braun's über eine Pfarrbesetzung

von 1611. Was S. 280 neben den sächsischen und thüringischen Theologen die Utrichtischen sein sollen, ist nicht verständlich. Steckt hier ein Druck- oder Lesefehler?

Kadner beleuchtet wieder das Verfahren des Bischofs Julius von Würzburg bei der Gegenreformation durch neue Aktenstücke betreffend Gerolzhofen, Dettelbach und Würzburg. Julius erscheint der Stadt Gerolzhofen gegenüber als wortbrüchig, sein Verfahren tritt recht klar zu Tag. Beachtenswerth ist die Standhaftigkeit der evangelischen Frauen in Dettelbach, die ihr Gegenstück in der Standhaftigkeit bei der Reformation der Klöster in Nürnberg und Württemberg hat. Sehr interessant ist die Arbeit von Lippert „Bücherverbrennung und Bücherverbreitung in der Oberpfalz-Kurpfalz im Jahr 1628“. Man sieht, welcherlei Bücher verbreitet waren, und wie zahlreich die Bücher waren, woraus Lippert nicht mit Unrecht schliesst, dass die protestantische Oberpfalz nicht zurückgeblieben, sondern am regen geistigen Leben der Nation vollen Antheil hatte. Es wäre sicher sehr lohnend, festzustellen, wie viele Bücher überhaupt, wie viele religiöse Bücher, wie viele Bibeln insbesondere heutzutage in den gleichen Aemtern und Orten jenes Paradieses des Ultramontanismus sich finden. Der Kampf mit den Büchern der Evangelischen und der Ersatz derselben durch die bekannten katholischen Büchlein macht einen eigenartigen Eindruck. Vielleicht lohnte es sich, dass ein bibliothekarisch gebildeter Mann die ganze Literatur genauer durchmusterte. Mancher Büchertitel wäre doch genauerer Feststellung werth, als sie Lippert in seinem Amberg, das ihm keine grössere Bibliothek bietet, möglich war. S. 183, Zeile 8 ist z. B. zu lesen statt Zubring S. 187, Zeile 25 statt Hubertin Huberinus. S. 185, Zeile 8 v. u. ist Val. Van nicht Krautwald, sondern der württembergische Generalsuperintendent Vannius. ADB: 39, 483.

Zum Konfessionswechsel des Pfalzgrafen Christian August von Sulzbach gibt K. Brunner sechs Briefe, die nicht nur den Pfalzgrafen selbst, sondern noch mehr seine Mutter Hedwig scharf charakterisiren. Besonders die schöne Antwort der Mutter auf die erste Nachricht des Sohnes von seinem Uebertritt verdient Beachtung und eine weitere Verbreitung.

In das achtzehnte Jahrhundert führt der Entwurf einer Dorfkirchenordnung aus dem Jahre 1764 von Pfarrer Hoffmann für die Gemeinde Gerode-Platz. Der redliche Eifer, eine gesunkene Gemeinde zu heben, lässt sich nicht verkennen. Die ganze Kirchenordnung erinnert mit den monatlichen Buss- und Bettagen und den Sitzungen der Kirchenzuchtbehörde, die in Württemberg Kirchenkonvent hiess, an württembergische Verhältnisse und zeigt, wie fest um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts noch kirchliche Sitte und Ordnung gestanden haben muss, wenn auch die Dorfkirchenordnung mit ihren Idealen wohl der Wirklichkeit nicht mehr entsprach. Für die Geschichte der Konfirmation in der Grafschaft Oettingen hat Kolde eine interessante kleine Schrift, die das Programm der Konfirmation für 1798 enthält, ans Licht gezogen. Sie zeigt, wie hoch die Konfirmation geschätzt war, wie fern auch hier noch die Aufklärung vom Gemeindeleben geblieben war. Das Examen der Kinder schloss sich an 1. Johannes 1 und 2 und machte ziemlich starke Anforderungen an das Verständniss der Kinder. Als Verfasser nimmt Kolde wohl mit Recht den damaligen Generalsuperintendenten und ersten Pfarrer in Oettingen Jakob Schäßlein an.

Das neunzehnte Jahrhundert ist mit einem Tagebuch eines jetzt heimgegangenen Mitgliedes der ersten bayerischen Generalsynode von 1849, eines Laien vertreten, das G. Brann mittheilt. Mit Recht nennt er diese Aufzeichnungen Momentaufnahmen, die den Werth der Frische und Unmittelbarkeit besitzen. Man erlebt die Generalsynode einigermassen mit. Der Verf. ist ein begeisterter Freund Löhle's und tritt mit seinen Gesinnungsgenossen für das Programm, das Löhle für die bayerische Landeskirche aufgestellt, ein. Seine Eindrücke und Gefühle, wie seine Urtheile sind persönlich, denn der Verf. hat das Tagebuch nicht für die Oeffentlichkeit geschrieben und jeden Ausdruck mit kühler Ruhe erwogen, sondern will nur für sich festhalten, was er erlebt und empfunden hat. Eben deswegen hätte Brann gut daran gethan, wenn er dem späteren Geschichtschreiber der bayerischen Kirche den Dienst

gethan hätte, die vollen Namen statt der Chiffren wie L. v. P., H. G. O. B. zu geben. Es lässt sich auch nicht einsehen, warum er „das sehr scharfe, schwerlich gerechtfertigte Beiwort“, das der Verf. dem wackern Höfling ertheilte, weggelassen hat, das ebenso zur Charakteristik des Verfs. und seiner raschen Erregbarkeit, wie der damaligen Stimmung in Löhle's Kreisen dient und ein Zug in der Momentphotographie ist, der nicht retouchirt sein sollte. Das Verschweigen steigert nur den Verdacht der Ungerechtigkeit des Urtheils.

Sehr dankenswerth ist die Zusammenstellung der kirchengeschichtlichen Literatur in den zerstreuten Zeitschriften der historischen Vereine Bayerns von Reichsarchivath O. Rieder und die Biographie der neuen Literatur der bayerischen Kirchengeschichte von Kolde selbst.

Uebersehen wir noch einmal den reichen Inhalt, so kann man der Kirche Bayerns nur Glück wünschen zu dem Organ ihrer Geschichte und zu der leitenden Thätigkeit Kolde's, dem nur ein reicher Kreis von tüchtigen Mitarbeitern und ganz besonders von Lesern in Bayern zu wünschen ist. Noch seien einige kleine Verbesserungen gestattet: S. 14, Zeile 13 wäre zu Joh. Henricus wohl Held in Klammer beizufügen. Zeile 5 des Textes unten ist „sein“ nicht durch fein zu ersetzen, sondern bezieht sich auf Psalter. S. 52, Zeile 8 ist Elphangin nicht mit Elphangensem, sondern Elphanginum aufzulösen. S. 55, Zeile 21 lies Wiprecht. S. 81 ist die Korrektur mangelhaft. Zeile 16 lies Crucigerum, Anm. 15, Zeile 2 liunios, Zeile 5 Carnisprivii Anm. 19, Zeile 2 Kantz. Seite 111 Zeile 7 von unten ist der Name Lechler bedenklich; der Mann heisst sonst Lechelus, was eher auf Lechle zurückweist. S. 120 Zeile 21 von unten lies sehen statt sachen. Dann dürfte nichts fehlen. S. 246 Zeile 7 von unten clag statt dag. S. 259 Zeile 9 lies Lehr. S. 278 Anm. 1 Kattenhochstadt.

Zum Schluss sei auf den Predigermönch S. 220 hingewiesen, der an S. Johannistag, den 27. Dezember 1524 im Kloster S. Katharina in Nürnberg gepredigt haben soll, „Christus hab nur for die erbsund genuge gethan, vnd wann noch 10 christus kamen vnd litten, konnten sy nicht mer ausrichten vnd musten die menschen vmb ir wirkliche sund puss thun“. Er wurde vor den Rath beschieden, sich zu verantworten, und übergab ein „Verzeichniss“ seiner gethanen Predigt, d. h. die Niederschrift derselben, welche den fünf „christlichen“ Predigern zur Beurtheilung übergeben wurde, ob es christlich gepredigt sei, und die dem Rath wieder zurückgegeben werden musste. Die Predigt dürfte also wohl noch erhalten sein. Dieser Dominikaner muss ein anderer sein als der Franziskaner Jer. Mielich, dem dieselbe Lehre zur Last gelegt wurde. Vgl. Fr. Roth, die Einführung der Reformation in Nürnberg S. 127. Nik. Paulus, Barth. Arnoldi von Usingen S. 53. Es ist derselbe Satz, der auch Balth. Sattler, Pfarrer in Esslingen, zur Last gelegt wurde, wie auch dem Appenzeller Pfarrer Theobald Huter. Die Zeugnisse dürften sich mehren, dass jener Satz aus den Predigten und Disputationen katholischer Gelehrter herausgehört wurde, je mehr wir die Akten der 1520er Jahre und die Flugschriftenliteratur kennen lernen. Ref. hört, dass Nik. Paulus sich neuerdings in einer besonderen Abhandlung gegen diese Beschuldigung der Vertheidiger des alten Glaubens gewendet hat, aber diese Arbeit ist ihm noch nicht zu Gesicht gekommen. Es wäre vielleicht gut gewesen, noch ein wenig an sich zu halten und zuzusehen, ob nicht die Zeugnisse sich weiter mehren. Um bewusste Lüge oder böswillige Unterstellung und Konsequenzmacherei hat es sich in Nürnberg nicht gehandelt.

Nabern.

G. Bossert.

Happel, Dr. Otto (Prediger in Kitzingen), Das Buch des Propheten Habackuk erklärt. Würzburg 1900, Andreas Göbel (V, 71 S. gr. 8). 2 Mk.

An dem schwierigen Büchlein Habackuk's versucht hier ein katholischer Gelehrter seine Auslegungskunst, dem man Vertrautheit mit der älteren und neueren Literatur über diesen Gegenstand und resolute Kritik nicht absprechen kann. Letztere bekundet er schon damit, dass er diese Weissagungsschrift in die nachexilische Zeit, und zwar in die Nähe des makkabäischen Aufstandes hinabrückt! Die „Chaldäer“ (1, 6) seien der ideale

Feind der Endzeit; ihre Schilderung, wie sie der Prophet gibt, wäre für die historischen Chaldäer um 605 sehr übertrieben. Ausdrücklich sage 1, 5, man soll diese Weissagung nicht zeitgeschichtlich nehmen. Doch sei dieselbe nicht ausschliesslich apokalyptisch und eschatologisch: Zu seinem Spruch habe dem Propheten die Bedrohung durch einen historischen Feind den Anstoss gegeben, und zwar der Anfang jener syrischen Bedrückung. „Der Syrerkönig will alle Völker seines Reiches zu einem (religiösen) Gesetze zwingen. Das Gesetz und die Satzungen Israels sind bedroht (1 Makk. 1, 51; vgl. Hab. 1, 4). Die Folge sind Streit und innere Parteikämpfe (Hab. 1, 3)“. Chaldäer heissen die Feinde und nicht etwa Syrer, weil das Land unter der Herrschaft der letzteren stand. Als Beweis für diese Entstehungszeit wird namentlich angeführt, dass bei Habackuk (ganz anders als bei Jeremia!) das Volk Israel als gerecht vorausgesetzt und ihm weder Götzendienst noch andere Sünde vorgeworfen werde. Letzteres dünkt uns nun freilich noch nicht ausgemacht. Wir fassen 1, 2—4 als Klage über die sittliche Verderbniss im Inneren des Volkes, durch welche das sonst prophetisch ganz unmotivirte Gottesgericht 1, 5 ff. herbeigeführt wird. Es wäre auch sonderbar, wenn der Prophet über infolge der Fremdherrschaft ausbrechende innere Parteikämpfe klagte, ehe er verkündigt hat, dass die Fremden überhaupt kommen werden, was er erst 1, 5 ff. thut, und zwar mit dem Bemerkten, dass dieses nahe Gericht den sicheren Judäern zur Zeit noch ganz unglücklich scheine. Dass der Gerechte und der Bösewicht 1, 4 sich mit den ebenso Benannten 1, 13 decken müssen, ist nicht zu verlangen, wenn der Zusammenhang hier und dort ein ganz verschiedener ist. Was von der theokratischen Rechtsübung 1, 4 gesagt ist, spricht sogar direkt gegen eine Fremdherrschaft.

Obwohl nun der Kommentator die Entstehung der Schrift Habackuk's erst in die Zeit des Antiochus Epiphanes verlegt, der den Juden seine Religion aufdrängen wollte, so hält er gleichwohl gewisse Stücke für älter: 1, 5(6)—11; 3, 3—15; auch 2, 5—8. Die Beschreibung 1, 5 ff. gehe ursprünglich wirklich auf die historischen Chaldäer; der Verfasser des Büchleins habe sie aber dann typisch für den grossen Feind der Endzeit genommen. Fraglich sei, ob der Name Habackuk's dem Verfasser dieser älteren Stücke oder dem des ganzen Büchleins zukomme, ersteres sei wahrscheinlicher. Wann und wie sich Dr. Happel diese ursprünglichen Weissagungen entstanden denkt, darüber erfährt man nichts Näheres. Jedenfalls wird durch diese Konzession das vorher über die Schilderung der Chaldäer Gesagte erheblich abgeschwächt. Die Kanonizität und Inspiration des Buches werde übrigens, bemerkt der Verf., durch diese kritische Zerlegung nicht beeinträchtigt. Beides nimmt er sogar für den „Zusatz“ 2, 18—20 in Anspruch, genauer zwei Glossen, welche Spätere beigefügt hätten, da es ja bis auf Simeon Propheten gegeben habe. Auffällig ist freilich, dass ein so spät entstandenes Stück des Prophetenkanons noch wiederholt Zusätze erf.hren haben soll, die LXX schon darin voranden. Noch auffälliger, dass Ben Sira 49, 12 das angeblich in der Makkabäerzeit entstandene Büchlein schon gekannt haben muss. Doch mit dieser Stelle hat sich Happel gar nicht auseinandergesetzt, obwohl sie nach katholischer Lehre sogar kanonisch ist!

Bei der Einzelauslegung bietet der Kommentar unter vielem Neuen auch solches, was der Prüfung werth ist. Dunkle Stellen, welche den Exegeten schon viele Noth bereitet haben, sucht er gewöhnlich durch Beiziehung der alten Versionen, vorab LXX, zu kuriren, wobei freilich in der Regel die Versionen selbst erst emendirt werden, was das Vertrauen zur Operation etwas erschüttert. So 1, 9; 3, 9 und 3, 14. Happel übersetzt 1, 9: „Zum Raub kommen sie alle. Wie der Sturmwind ist ihr Antlitz. Die Gefangenen rafften sie zusammen wie Staub“. Allein die Schwierigkeit des zweiten Satzes lässt sich schon um des Rhythmus willen schwerlich so überwinden, dass man das dunkle מִמֶּנּוּ einfach streicht. Auch ist noch sehr fraglich, ob keine der alten Versionen das Wort gelesen hat. LXX haben einen Ersatz dafür, der freilich von Happel als erklärende Randbemerkung entfernt wird, aber zur Erläuterung sich wenig eignet und eher wie ein Verlegenheitsversuch aussieht, ein unverstandenes Wort zu ersetzen. Schliesslich spricht

das Ergebniss gegen sich selbst: Wer wird gerade die Gesichter der feindlichen Armee mit einem Oststurm vergleichen? — Auch bei 3, 9 hat uns der zur Rechtfertigung der LXX und zur Herleitung des massoretischen Textes angewendete Scharfsinn nicht überzeugt. Und bei den Konjekturen zu 3, 14 wäre auch manches Fragezeichen zu setzen. — Beachtenswerth ist z. B. die Bemerkung zu 1, 11, dass das וּ in den Wendepunkt angebe, obwohl die Uebersetzung „da ändert sich sein Sinn“ sprachlich unzulässig ist. Ebenso verdient ernstliche Erwägung die Erörterung der Tafelinschrift 2, 2, S. 9 ff. und 34 ff. Den Inhalt dieser Inschrift findet nämlich der Verf. nirgends im zweiten Kapitel, wohl aber im ersten, nämlich 1, 5—11, welche das eigentliche Gesicht enthalten. Es lässt sich nicht verkennen, dass diese Deutung vor den sonst empfohlenen manches voraus hat. Auch sonst ist die Auslegung gerade durch ihre Eigenart nicht selten lehrreich. v. Orelli.

Smith Lewis, Agnes M. R. A. S. (Phil. Dr. Halle-Wittenberg), and Dunlop Gibson, Margaret M. R. A. S., *Palestinian Syriac Texts from Palimpsest Fragments in the Taylor-Schechter Collection*. London 1900, Br. J. Clay and Sons (XXII, 112 S. 4). 10,6 sh.

In der Genizah der Synagoge zu Alt-Kairo fand Dr. Schechter eine grosse Menge hebräischer Pergamente mit Stücken der talmudisch-rabbinischen Literatur. Unter denselben befanden sich auch bedeutende Theile des hebräischen Originals der uns zuvor nur griechisch bekannten Sirachsprüche, über die in diesem Blatte von anderer Hand früher gehandelt ist. Jetzt hat der Fleiss und die Aufmerksamkeit der beiden im Titel des oben angeführten Buches genannten englischen Damen, die bereits durch Herausgabe mancher anderer syrischer Texte sich einen Namen gemacht haben, unter jenen Pergamentstücken 30—34 herausgefunden, welche vor deren Benutzung durch Rabbinen Bestandtheile einer syrischen Bibel gewesen sind, oder doch Stücke christlicher Literatur, wie Glaubensbekenntnisse, und eine Biographie des heiligen Antonius enthielten. Unter ersteren befinden sich Abschnitte des Alten (von 4. und 5. Mose, Psalmen, Jeremias, Hesekiel, Hosea, Joel) und Neuen Testaments (Joh. 14, 5, 6, Röm. 5, 6—9a, 2 Kor. 3, 2—4, 10 mit Lücken, 1 Thess. 3, 1—4, 14, 2 Tim. 2, 16—20 (V. 21 fehlt); Tit. 3, 3—12. In vielen Zeilen sind indess nur einzelne Worte und selbst nur einzelne Buchstaben (vgl. Fragm. XXV und XXVI) der ausgelöschten syrischen Texte, mit denen sie bedeckt gewesen sind, wieder erkennbar zu machen gewesen. Aus den erkannten alttestamentlichen Abschnitten lässt sich abnehmen, dass diese Pergamentstreifen ursprünglich nicht etwa einem Lektionar angehörten, sondern in ihnen, wie die gelehrten Herausgeberinnen richtig vermuthen, uns die Reste einer Syrischen Version (fürs Alte Testament nach den LXX) vorliegen. Auch bei einer nur flüchtigen Durchsicht ergeben sich manche Abweichungen von dem Text der Peschitta. Da die Version aber im palästinensischen Dialekt des Syrischen geschrieben war, berechtigen dieselben noch keineswegs sofort zu der Annahme der Herausgeberinnen, dass wir in diesen Palimpseststücken Reste of an early Syriac version vor uns haben. Die mit den Fragmenten biblischer Texte zusammengefundenen Bruchstücke syrischer Glaubensbekenntnisse haben Dr. Harris in einem ihrer Worte eine syrische Transskription des Terminus *ἑομοούσιος* erkennen lassen. Damit ist der terminus a quo ihrer Entstehungszeit zweifellos gemacht. Die biblischen Texte einer früheren Zeit zuzuweisen liegt kein Grund vor. Wie die sogenannte Herakleensische Version schon allein beweist (vgl. indess auch Th. Zahn, *Gesch. d. nstl. Kanons* II S. 330 ff. über die Uebersetzungen von Tatian's Diatesseron), haben auch in der Zeit nach der kirchlichen Anerkennung der Peschitta und Philoxeniana in der syrischen Kirche gar mancherlei gelehrte Bemühungen um den biblischen Text stattgefunden. Selbst bei dem von der zuerst auf dem Titel dieses Buches genannten Herausgeberin Mrs. Smith Lewis im Katharinenkloster am Sinai aufgefundenen und entzifferten Syrus sinaiticus kann der Ref. nach Allem, was in demselben ihm entgegentritt, sich von der Vermuthung nicht freimachen, dass er nur eine spätere Privatarbeit und keinen je in einem Theile der mannichfaltig gespaltenen syrischen

Christenheit kirchlich anerkannten Bibeltext enthält. Für eine solche ist der Ref. daher geneigt, auch diese Uebersetzung ins palästinensische Syrisch zu halten; in Gwilliam's Anecdota Oxoniensia Vol. I Post V liegen uns nicht sowohl Proben derselben Uebersetzung, als, wie die Herausgeberinnen selber bemerken, portions of the same MS. vor (1 Thess., 2 Tim.). Gerade, wenn wir in dieser Uebersetzung nur den privaten Versuch eines Gelehrten vor uns haben, erklärt es sich viel leichter, dass die Handschrift alsbald in die Hände von Rabbinen gerieth, die dann nach der Art der späteren Jahrhunderte das kostbare Pergament in ihrem gelehrten Interesse verwandten. Bei einer Handschrift der syrischen Bibel, welche in einer christlichen Kirche gebraucht wurde, erklärt sich das schwerer. Wäre es aber auch so, so macht es der oben festgestellte terminus a quo der Entstehung dieser Pergamente doch völlig unräthlich, diese einen Bibeltext enthalten zu lassen, der älter ist als die drei ziemlich gleichzeitigen auf Lukianus, Hesy chius und Eusebius Pamphili zurückgehenden Textrezensionen. Vielmehr werden uns in ihrem Texte, wie in den meisten unserer Unzialen und Versionen, nur Spuren eines Mischtextes mit mehr interessanten als bedeutsamen Lesarten entgegnetreten.

Die vorliegende Ausgabe dieser Texte im palästinisch-syrischen Texte hat eine vorzügliche Ausstattung. Auch sind ihr acht Blätter mit photographisch hergestellten Abbildungen eines Theiles der in Alt-Kairo aufgefundenen Pergamentfetzen beigegeben. In Deutschland würde eine solche Herausgabe von allein ihrem Umfange nach nicht weittragender Bedeutung nur sehr geringem Interesse begegnen und sich nicht lohnen. In England erklärt sich das aus zwei Umständen. Durch die anglikanische Kirche ist einmal eine sehr weitgehende Ehrfurcht vor Allem grossgezogen, was aus der altchristlichen Kirche der ersten sechs Jahrhunderte stammen kann. Daneben eignet der englischen Wissenschaft seit Jahrhunderten ein grosser Eifer für Textherstellung und für zu ihm dienliche Urkunden. Die Vereinigung dieser beiden Neigungen lässt viele und so auch die erste Herausgeberin auf die Suche nach weiteren Belegen und Theilen des Curetonianischen Textes der Evangelien oder gar des syrischen Neuen Testaments aus sein. So war sie beim Auffinden des Syrus sinaiticus zu allererst auch der Meinung, einen Cureton vor sich zu haben. Bei einem derartigen kritischen Horizont empfängt jede Sammlung biblischer Fragmente eine hervorragende Bedeutung. Ref. kann dieselben so nicht werthen, wird sich aber freuen, falls bei genauerer Prüfung aus diesem Palimpsest auch nur vereinzelte Beiträge zur Entscheidung dunkler textkritischer Punkte sich ergeben sollten.

Na.

Grass, K. Konr. (Mag. theol., Oberlehrer an der deutschen Hauptschule zu St. Petri in Petersburg), Zur Lehre von der Gottheit Jesu Christi. Gütersloh 1900, C. Bertelsmann (208 S. gr. 8). 3. 20.

Der Verf. will die eine Frage beantworten: inwiefern ist es nur durch eine wesentliche Gottheit Jesu Christi ermöglicht, dass sein Tod erlösend sei. Der grössere Theil seiner Arbeit ist dogmengeschichtlich und stellt die von der Theologie auf seine Frage gegebenen Antworten dar. Er unterscheidet da eine morgenländische und eine abendländische Ansicht, denen er seine eigene nicht ganz ohne Vorgänger gebildete Ansicht als die dritte gegenüberstellt. Als die genuin morgenländische Ansicht, wie sie von Origenes bis auf Joh. Damasc. vertreten werde, weist Verf. aus den Quellen diese nach, dass Christus Gott sein musste, um bei seinem Tode den Teufel, der sich hatte täuschen lassen, besiegen zu können. Während hierbei rechtlose Zustände vorausgesetzt sind, bildet das juristisch denkende Abendland diese Theorie bei ihrer Herübernahme dahin um, dass der Teufel, indem er sich an dem sündlosen Christus vergriff, sein Recht auch auf die sündigen Menschen verwirkt habe. Aber dann bedurfte es der Gottheit Christi nicht mehr zu seinem Erlösungswerke, er brauchte nur ein sündloser Mensch zu sein. Im übrigen ist auch diese Theorie im katholischen Abendlande hinter die Anselm'sche ganz zurückgetreten. Hingegen ist sie in ganz origineller Weise wieder aufgefrischt worden von Luther. Es ist interessant, Luther's diesbezügliche Ansichten in ihrem geschicht-

lichen Zusammenhange zu sehen. Verf. weist darauf hin, wie Luther neben den Teufel, der über Christus sich täuscht, nicht nur den Tod, sondern auch die Sünde und vor allem das Gesetz stellt und ihre Macht an Christi Gottheit sich erschöpfen lässt. Zwar hat Luther öfters auch die abendländische Wendung dieser Ansicht (s. o.), doch weiss er auch da die Nothwendigkeit der wirklichen Gottheit Christi zu begründen. Der Verf. betrachtet diese Ansichten Luther's als durch seine urkräftige Phantasie bedingt und daher als thatsächlich und nothwendiger Weise individuell. Die abendländische Ansicht, die zuerst von Anselm durchgeführt ist, beantwortet die Themafrage dahin, dass die Gottheit Christi seinem menschlichen Leben bzw. seinem Sterben denjenigen unendlichen Werth gab, dessen es bedurfte, um sühnend zu wirken. Eine eigentliche Mitwirkung der Gottheit findet hier nicht statt; dieselbe ist nur werthverleihend. Während Anselm nur im leiblichen Tode Christi das erlösende Werk sah, bildete die Mystik den Gedanken, dass Christus die Höllenstrafen erlitten habe. Thomas baut auf Anselm weiter, sucht aber zugleich die Aequivalenz des Leidens Christi mit den von der Menschheit verdienten Strafleiden festzustellen. Dabei entsteht nur das auch in der Folgezeit zu beobachtende Dilemma, dass entweder der Rekurs auf die Gottheit des Erlösers überflüssig wird, oder, wenn er geschieht, schon das geringste Leiden zur Erlösung hinzureichen scheint. Bei den lutherischen Reformatoren finden sich die anselmisch-thomistischen Gedanken wieder, nur mit dem grossen Unterschiede, dass die Sünde nicht als persönliche Beleidigung Gottes, sondern als Uebertretung seines Gesetzes gefasst wird, und dass man im Anschlusse an die mittelalterliche Mystik lehrt, Christus habe die Höllenstrafen erlitten. Die spätere Dogmatik, auch die reformirte, bemüht sich wieder um den Nachweis der Aequivalenz. Im 19. Jahrhundert hat zwar Philippi die orthodoxe Theorie wiederaufgenommen, im ganzen aber haben die konservativen Theologen dieselbe auch in ihrer thomistisch-mystischen Fortbildung aufgegeben, ohne einen Ersatz dafür zu bieten. In scharfsinniger Weise kritisiert der Verf. die abendländische Ansicht, welche einerseits mit der katholischen Bussdisziplin zusammenhänge, andererseits die Gottheit Christi zur Passivität verurtheile. Sein Hauptgedanke ist dagegen, dass die Gottheit Christi bei seinem Sterben nicht nur als werthverleihend, sondern als mitwirkend vorgestellt werden müsse. Diese Forderung findet er durch eine dritte Ansicht befriedigt, die er in der evangelischen Theologie sich allmählich anbahnen sieht. Der Grundgedanke derselben ist, dass Christi Gottheit seiner Menschheit die Kraft gab, das sühnende Leiden zu erdulden. In der eigenen dogmatischen Entwicklung lehnt Verf. zunächst die Ansicht ab, dass Christus die Höllenstrafen leiden müssen, um schliesslich jene dritte Ansicht auf die positive Formel hinauszuführen: „nur weil Christus als der Gottmensch kraft seines göttlichen Wesens von sich aus den Zustand der Gottverlassenheit aufzuheben vermochte in den Zustand der Gottesgemeinschaft, ist er der Erlöser“ (S. 203, vgl. S. 204. 207).

Der Verf., besonders an Ritschl und Hofmann gebildet, sucht in die dogmatische Fortarbeit der Gegenwart mit einzutreten. Seine geschichtlichen Darlegungen berichtigen manches Einzelne und verrathen gute Quellenkenntniss. Was die eigene dogmatische Darlegung anbetrifft, so muss die scharfe Präzisierung der Frage anerkannt werden. Fraglich ist uns, ob die Hauptantwort viele befriedigen wird. Auch abgesehen davon, dass sich die Entscheidung über die Gottheit Christi nicht an dem einzelnen Punkte seines Sterbens bzw. seiner Gottverlassenheit am Kreuze treffen lässt, scheint die Lösung mit des Verf.'s eigenen Vordersätzen nicht recht zu harmoniren; denn auf der einen Seite legt er den grössten Werth darauf, dass der Mensch es sein müsse, der von sich aus die Störung der Gottesgemeinschaft aufhebe, andererseits behauptet er, dass Christus diese Aufhebung nicht als sündloser Mensch, sondern nur als wesentlicher Gott habe vollziehen können. Für die Anregung aber, über dies dogmatische Problem schärfer nachzudenken und für manchen guten Fingerzeig sind wir dem Verf. herzlich dankbar. Johannes Kunze.

Vilmar, Dr. Aug. Fr. Chr., **Züge aus seinem Leben und Wirken**. Ein Gedenkblatt bei der 100. Wiederkehr seines Geburtstages seinen Verehrern gewidmet von einem Zeitgenossen. Cassel 1900, Carl Winter (223 S. gr. 8). 2. 50.

Heute, am 21. November, sind 100 Jahre seit der Geburt August Vilmar's vergangen. Ref. hat einst ein Semester hindurch in Marburg studirt, nur um ihn zu hören, und ausser von Hofmann hat kein anderer Dozent ihm soviel Anregung geboten, vor Allem durch den Hinweis auf die Nothwendigkeit des Quellenstudiums. So interessirte ihn das vorliegende Buch auf das stärkste. Freilich will dieses — wie schon der Titel bestimmt ausspricht — nicht eine mit kühler Objektivität verfasste und Vollständigkeit anstrebende Biographie sein. Es ist vielmehr der Panegyricus eines begeisterten Schülers auf den viel geliebten und bewunderten Meister, mit dem Kapitel beginnend: „Wie ich Vilmarianer wurde“. Da muss natürlich nicht allein der dem dargestellten Helden bisher fernstehende, sondern auch der „alles prüfende und das Gute behaltende“ „Verehrer“ manches mit in den Kauf nehmen, was ihn eigenthümlich berührt. Aber eine solche Darstellung hat auch den grossen Vorzug, dass nichts Charakteristisches absichtlich verschwiegen wird. Wird auch alles bewundert, so erfährt man es doch. Vergleicht man etwa den soeben in Meusel's kirchlichem Handlexikon erschienenen Artikel über Vilmar mit unserem „Gedenkblatt“, so sind hier viele Einzelzüge erwähnt, welche dort fehlen, vermuthlich deshalb fehlen, weil der Verf. jenes Artikels es nicht für seine Pflicht hielt, gerade die für manche Leser allzu auffallenden Charaktereigenthümlichkeiten und Aeusserungen Vilmar's herauszukehren. Eben an dem, was man — ohne damit schon irgendwie einen Tadel aussprechen zu wollen — das Dämonische oder (nach Hamann) die „Leidenschaftlichkeit“ an Vilmar nennen könnte, hat der Schreiber dieses Gedenkblattes seine besondere Freude, an diesem Impulsiven, Massiven, Rhetorischen, Eruptiven, Faszinirenden. Vielleicht werden nicht alle Leser ihm glauben, wenn er daneben auch von der Zartheit, Weichheit und Gefühlstiefe Vilmar's etwas sagt. Und doch war für den Ref. gerade diese Seite Vilmar's so ergreifend. Unvergesslich ist ihm, wie dem scheinbar so eisernen Mann einst im Kolleg bei Anführung der Worte: „Denn du bist mein und ich bin dein“ die Thränen über die Backen liefen. In der Beurtheilung Vilmar's und seiner Bedeutung also werden nur wenige Leser ganz mit dem Verf. übereinstimmen. Aber als eine werthvolle Ergänzung anderer Darstellungen wird sie jedem willkommen sein. Manche Episoden sind im höchsten Masse interessant, so die von Vilmar selbst herrührende Darstellung der Entweichung des Kurfürsten und seiner Minister aus Cassel, sowie seine Erlebnisse im Revolutionsjahr 1848. An anderen Stellen hätten wir gern noch mehr erfahren. So wird über Vilmar's Kontroverse mit seinen Kollegen Henke und Ranke die von einem Gegner Vilmar's herrührende „zeitgeschichtliche Studie“ verworfen, ohne dass die Frage klar beantwortet wird, ob in der That ein Vorwurf gegen Vilmar's Vorgehen berechtigt ist. Wohl sagt Verf., er schliesse sich freudig dem „Zeugniss“ der hessischen Pfarrer an, die erklärten, auch die schwersten gegen diesen „Knecht Gottes“ erhobenen Anschuldigungen würden in ihren Augen nur Zeugnisse für die Treue und Bedeutung desselben sein. Aber wie ein ganz unparteiisches, nicht nach Pressgesetz u. dgl., sondern nach christlicher Ethik gefälltes Urtheil über Vilmar's Verfahren lauten würde, wird nicht ersichtlich. Eben weil wir nicht an etwas Unerlaubtes bei ihm glauben, hätten wir eine ausführliche Darlegung gewünscht. Doch es sollen eben nur „Züge aus seinem Leben und Wirken“ gegeben werden.

Wilh. Walther.

Baumann, Eugen (Pfarrer der Dankeskirche zu Berlin), **Der Konfirmandenunterricht in Frageform**. Halle a. S., Eugen Strien (IV, 75 S. gr. 8). 1. 25.

Ein merkwürdiges Büchlein! Im ersten Abschnitt Ansichten, dass man sich verwundert fragt: das schreibt ein Geistlicher der Grossstadt Berlin? Kennt der unsere heutige Jugend so wenig, dass er sich von solchen Aeusserlichkeiten religiöse Stimmung verspricht? Wo übrigens können dann solche Aeusserlichkeiten geschafft werden ausser in einigen

wenigen reichen Grossstadtgemeinden? Ref. selbst war in der Lage, etliche Jahre einen solchen prächtigen Konfirmandensaal zu haben — aber derartige Einwirkungen der stimmungsvollen Einrichtung auf die Kinder hat er nicht wahrgenommen, im Gegentheil war beim Eintritt zu Beginn der ersten Stunde es recht oft nöthig, die aus Gymnasten, Realschülern, Mittelschülern und Volksschülern bestehende Schaar erst einmal in sehr ernster Weise hinzuweisen, an welchem Orte sie wären (der Saal lag in der Kirche) und dass sie ihr Benehmen danach einrichten möchten. Dieser Abschnitt des Buches hat auch bei Amtsbrüdern, denen wir ihn zu lesen gaben, den Eindruck mangelnder Nüchternheit hervorgerufen. Nun zu der Darstellung des Stoffes in Fragen selbst! Verf. bittet ja zwar um Indemnität bezüglich der Form seiner Fragen, aber trotz alledem geht die saloppe Fragestellung über die Grenzen des Erlaubten weit hinaus. Man nehme einmal Abschnitt 22: drei Thunfragen fast in einem Athem! Etliche dieser ja nur für die Vorbereitung des Katecheten bestimmten Fragen sind so verschwommen, dass man durch den Gebrauch des Büchleins nicht Zeit sparen, sondern erheblich an Zeit zusetzen wird, weil man sich erst lange besinnen muss: wo will Verf. eigentlich hinaus? Dabei ist die Stoffmasse nicht weise beschränkt, sondern geradezu erdrückend, dass die blossе Auswahl des zum wirklichen Gebrauch geeigneten eine nicht kleine Mühewaltung verlangt. Empfehlen möchten wir das Buch solchen, die den gesammten Lehrstoff des Katechismus noch nicht beherrschen; ein fleissiges Studium des Büchleins kann sie einen Begriff gewinnen lassen von der Tiefe und Höhe der Christenlehre, dass sie aus dem Vollen schöpfen können. Das Schöpfen selbst können sie nicht nach diesem Büchlein lernen. Wer es nicht glauben will, der bereite sich für irgend einen Abschnitt nach diesen Fragen vor und trete etwa vor eine aus Schülern der vierten Klasse der Volksschule bestehende Konfirmandenklasse und kurz danach vor eine Klasse von Schülern der ersten Klasse. Dann wird sein Urtheil lauten: gut gemeint, manches hübsch und originell — für die Praxis unbrauchbar und zur Umsetzung in die Praxis unendlich zeitraubend. Zu empfehlen für Kandidaten im Semester vor ihrem ersten Versuche im Konfirmandenunterricht als Warnung vor Verflachung. Mehr Nutzen aber werden sie von anderen Werken haben.

H.

Dr. Z.

Richter, Julius (Pastor in Schwanebeck bei Belgiz), **Vom grossen Missionsfelde**. Erzählungen und Schilderungen aus der neueren Missionsgeschichte. Erstes Bändchen. Gütersloh 1900, C. Bertelsmann (VI, 244 S. 8). 2. 40.

Ref. gehört schon seit ihrem Bestehen zu den dankbaren Lesern der vom Verf. herausgegebenen „Evangelischen Missionen“; so war es ihm eine Freude, auch in diesen eigenen Arbeiten Richter's dieselbe Sachlichkeit, Nüchternheit und wissenschaftliche Gediegenheit bei aller Volkstümlichkeit wiederzufinden. Einzelne der Aufsätze sind sogar wissenschaftlich recht werthvoll; besonders die lichtvolle Darstellung der Japanmission mit ihren Schwierigkeiten ist ein kleines Kabinetstückchen trefflicher kritischer Missionsgeschichte in populärer Form. Ueber Samuel Gobat ist ja jüngst eine förmliche Literatur entstanden, aber doch begrüssen wir die warmherzige Darstellung seines Wirkens mit Freude. Auch über Transvaal hat Verf. ein ruhiges nüchternes Urtheil, das uns jüngst von Missionar Minkner mündlich als völlig zutreffend bestätigt wurde. Der treffliche Adam Oppermann wäre dagegen einer noch viel eingehenderen Schilderung werth; wir hörten im letzten Sommer seinen Missionar Brune selbst über ihn sprechen und hatten nur den Wunsch, dass das Leben Oppermann's doch noch eingehender beschrieben würde, als es in dem bekannten Heftchen der Berliner Missionsgesellschaft und nun kürzlich auch hier geschehen ist.

Wir empfehlen diese so glücklich begonnene Serie „vom grossen Missionsfelde“ allen Amtsbrüdern als Unterlage für Missionsstunden und zum Vorlesen auf das eindringlichste, und wünschen dem Herrn Verf. fröhliche Heimkehr aus Indien und Kraft zu weiterer gesegneter Arbeit.

H.

Dr. Z.

Neueste theologische Literatur.

Biographien. Funcke, O., Guds Fodspor paa min Vej. Andet Bind. Med Forfatterens Portrait. Oversat af N. C. Christensen. Odense, Milo (312 S. 8). 3 kr., indb. 4 kr. og 4 kr. 60 öre. — Jensen, T., Tolv Foredrag om Nik. Fred. Sev. Grundtvig. Stege. (Nielsen) (160 S. 8). 1 kr. 25 öre. — Sedlář, Canon. D. Joh. Nep., Leo Freiherr v. Skrbensky, Fürst-Erzbischof v. Prag, Primas des Königr. Böhmen. Prag, Rohlicek & Sievers (18 S. gr. 8 m. 1 Bildnis). 50 ø. — Tucker, H. W., Memoir of the Life and Episcopate of George Augustus Selwyn, D.D. Bishop of New Zealand, 1848—1869; Bishop of Lichfield, 1867—1878. 3rd ed. Gardner, Darton & Co. (406 p. c. 8). 7 s. 6 d. — Vilmar, Dr. Aug. Fr. Chr. Züge aus seinem Leben u. Wirken. Ein Gedenkblatt bei der 100. Wiederkehr seines Geburtstages seinen Verehrern gewidmet v. e. Zeitgenossen. Cassel, C. Vietor (223 S. gr. 8). 2. 50.

Zeitschriften. Flugschriften des Evangelischen Bundes. Hrsg. vom Vorstand des Ev. Bundes. 181/183. [XVI. Reihe, 1/3.]: Ickstatt, des Reichsfhrn. Wirkl. Geh. Rat Prof. Dr. J. A. v., katholische Lob-

schrift auf den Protestantismus. Verf. 1772 in München, neu hrsg. v. Dr. K. Walcker. Leipzig, Buchh. des ev. Bundes v. C. Braun (IV, 52 S. gr. 8). 50 M . — **Geschichtsblätter** des deutschen Hugenotten-Vereins. X. Zehnt. 1. u. 2. Heft: Dietsch, Fr. E., u. Past. Lic. Dr. H. Tollin, Geschichte der Hugenotten v. Metz. Magdeburg, Heinrichshofen's Sort. (50 S. gr. 8). 1 M .

Bibel-Ausgaben u. -Übersetzungen. **Bibel**, Die, od. die ganze Hl. Schrift des Alten u. Neuen Testaments, nach der deutschen Übersetzung d. Mart. Luthers. Im Auftrage der deutschen evangel. Kirchenkonferenz durchgeseh. Ausg. 1. Abdr. Halle, v. Canstein'sche Bibelanstalt (XX, 970, 345 u. 12 S. 12 m. 5 farb. Karten). 75 M ; geb. in Leinw. 1. 25; in Saffianbd. m. Goldschn. 3. 50. — **New Testament**, The, in Modern English. Being the New Testament of our Lord and Saviour Jesus Christ. Newly Translated direct from the accurate Greek Text of Drs. Westcott and Hort. By Ferrar Fenton. With some Critical Notes. 2nd ed. of the Gospels and 6th of St. Paul's Epistles. Translated afresh. H. Marshall (254 p. cr. 8). 2 s. 6 d. — **Testamentet**, Nya, eller Nya förbundets skrifter, såväl de som inom den äldsta kyrkan vore allmänt erkände som de hvilka icke vore det. Till svenska språket öfverflyttade [af A. Edman]. Stockholm, Fr. Skoglund (544 S.). 4 kr. 50 öre.

Biblische Einleitungswissenschaft. **Grundriss** der theologischen Wissenschaften, bearb. v. Achelis, Baumgarten, Benzinger etc. 7. Abth. 1. Hälfte: Jülicher, Prof. D. theol. Adf., Einleitung in das Neue Testament. 3. u. 4. Aufl. 1. Hälfte. Tübingen, J. C. B. Mohr (S. 1—240 gr. 8). 3. 75. — **Nash**, Henry S., The History of the Higher Criticism of the New Testament. Being the History of the Process whereby the Word of God has won the right to be understood. Macmillan (204 p. cr. 8). 3 s. 6 d.

Exegese u. Kommentare. **Bevan**, Frances, The Last Parable of Ezekiel. Thynne (200 p. cr. 8). 2 s. 6 d. — **Camerlynck**, De quarti evangelii auctore. Dissertatio auctore Achilleo Camerlynck, S. theol. in Univers. Lovan. doct. et in maj. sem. Brug. prof. Pars altera: Interna quarti evangelii indoles. Bruges, C. Houdmont (X p. et p. 209 à 330 S.). fr. 2. 50. — **First Epistle of St. Peter**, The. (Greek Text.) With introduction and Notes by the Rev. J. Howard B. Masterman. Macmillan (200 p. cr. 8). 3 s. 6 d. — **Nicoll**, Rev. W. Robertson, Expositor's Bible. [New ed.] V. 4, Jeremiah-St. Mark. New York, Wilbur B. Ketcham (IV, 922 p. O.). cl., \$4. — **Weber**, Prof. Dr. Val., Die Adressaten des Galaterbriefes. Beweis der rein-südgalat. Theorie. Ravensburg, H. Kitz (IV, 80 S. gr. 8). 1. 20.

Biblische Geschichte. **Grimm**, weil. Geistl.-R. Prof. Dr. Jos., Das Leben Jesu. Nach den 4 Evangelien dargestellt. 5. Bd. A. u. d. T.: Geschichte der öffentl. Thätigkeit Jesu. 4. Bd. 2. Aufl., besorgt v. Subrg. Dr. Jos. Zahn. Regensburg, F. Pustet (XVI, 708 S. gr. 8). 5. 40. — **Meyer**, F. B., John the Baptist. Morgan & Scott (192 p. cr. 8). 2 s. 6 d. — **Rhees**, Rush, The Life of Jesus of Nazareth. A Study. With Map. Smith, Elder & Co. (338 p. cr. 8). 6 s. — **Sepp**, Prof. Dr., u. Abt **Haneberg**, Das Leben Jesu. Wissenschaftlich u. auf Grundlage genauer Chronologie, Topographie u. universalhistor. Synoptik. 4. Aufl. m. zahlreichen Ansichten. 3. Bd. Lehrwandel Christi vom 2. bis 3. Osterfeste. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Komm. (410 S. gr. 8). 4 M .

Biblische Hilfswissenschaften. **Mühe**, Dompred. Ernst, Biblische Merkwürdigkeiten. Neue Folge. 2. Aufl. Leipzig, E. Ungleich (IV, 180 S. gr. 8). 1. 60. — **Nave**, O. J., Index Digest of the Holy Scriptures. Clarendon Press (Imp.-8). 15 s.

Altchristliche Literatur. **Cresswell**, R. H., The Liturgy of the Eighth Book of "The Apostolic Constitutions", commonly called The Clementine Liturgy. (Early Church Classics.) S. P. C. K. (94 p. 12). 1 s. 6 d. — **Forschungen** zur christlichen Literatur- u. Dogmengeschichte. Hrsg. v. Prof. Dr. A. Ehrhard u. J. P. Kirsch. II. Bd. 1. u. 2. Heft: Funk, Prof. F. X., Das Testament unseres Herrn und die verwandten Schriften. Mainz, F. Kirchheim (XII, 316 S. gr. 8). 9 M . — **Jackson**, Blomfield, Twenty-five Agrapha; or Extra Canonical Sayings of Our Lord. S. P. C. K. (78 p. cr. 8). 1 s.

Patristik. **Hitchcock**, F. R. Montgomery, St. Augustine's Treatise on the City of God. S. P. C. K. (116 p. 12). 1 s. 9 d. — **St. Augustine**. Thirteen Homilies on St. John XIV. In Joh. Ev. Tractatus LXVII—LXXXIX. With Translation and Notes by H. F. Stewart. Camb. Univ. Press (180 p. cr. 8). 4 s.

Allgemeine Kirchengeschichte. **Kirche**, Die katholische, unserer Zeit u. ihrer Diener in Wort u. Bild. Hrsg. v. der Leo-Gesellschaft in Wien. 2. Bd. Deutschland, die Schweiz, Luxemburg, Oesterreich-Ungarn. Unter Mitwirkg. v. Fachgenossen u. unter Benutzg. amtll. Materials bearb. v. Paul Maria Baumgarten u. Jos. Schlecht. Mit 4 geograph. Karten in Buntldr., 71 Tafelbildern, ungefähr 1400 Abbildgn. im Text u. mehreren statist. Taf. 27—30. (Schluss-)Hft. München, Allgemeine Verlags-Gesellschaft (XII u. S. 601—699 gr. 4). à 1 M ; Kplt.: Geb. 36 M . — **Dasselbe**. (3. Bd.) Das Wirken der kathol. Kirche auf dem Erdenrund, unter besond. Berücksicht. der Heidenmission. Bearb. v. Mgr. Paul Maria Baumgarten. Mit mehreren geograph. Karten u. Taf. in Buntldr., e. Anzahl statist. Übersichten, etwa 45 Tafelbildern u. 650 Abbildgn. im Text. (In 20 Hftn.) 1. Hft. Ebd. (S. 1—24 gr. 4). 1 M . — **Öhninger**, Frdr., Geschichte des Christentums in seinem Gang durch die Jahrhunderte. 4. Aufl. (31. bis 40. Taus.) Konstanz, C. Hirsch (XVI, 541 S. gr. 8 m. Abbildgn., 1 Taf. u. 1 Bl. Erklärgn.). Geb. 4 M .

Kulturgeschichte. **Carus**, Paul, The History of the Devil and the Idea of Evil from the Earliest Times to the Present Day. With Illustrations. Paul, Trübner & Co. (Roy. 8). 30 s. — **Hellwald**, Frdr. v., Zauberei u. Magie. Kulturbilder. Ulm, H. Kerler (IV, 55 S. gr. 8).

1. 50. — **Schurtz**, Dr. Heinr., Urgeschichte der Kultur. (In 15 Lfgn.) Mit etwa 420 Abbildgn. im Text, 8 Taf. in Farbendr., 14 Taf. in Holzschn. u. Tonätzg. u. 1 Karte. 1. Lfg. Leipzig, Bibliograph. Institut (S. 1—48 gr. 8). 1 M .

Reformationsgeschichte. **Clemen**, Gymn.-Oberlehr. Lic. Dr. Otto, Beiträge zur Reformationsgeschichte aus Büchern u. Handschriften der Zwickauer Ratschulbibliothek. 1. Hft. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (IV, 83 S. gr. 8). 2. 40. — **Luther's** Sprichwörterammlung. Nach seiner Handschrift zum ersten Male hrsg. u. m. Anmerkgn. versehen v. Pred. Ernst Thiele. Weimar, H. Böhlau's Nachf. (XXII, 448 S. gr. 8). Geb. 10 M .

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Redlich**, Dr. Paul, Cardinal Albrecht v. Brandenburg u. das Neue Stift zu Halle. 1520—1541. Eine kirchen- u. kunstgeschichtl. Studie. Mainz, F. Kirchheim (XII, 361 u. 263 S. gr. 8). 12 M . — **Stirling**, Charles, The Roman Catholic Emancipation Act of 1829. How it was carried through Parliament, and the necessity for its Repeal. Thynne (32 p. cr. 8). 2 d. — **Studien**, Prager, aus dem Gebiete der Geschichtswissenschaft. Hrsg. v. Prof. Dr. Ad. Bachmann. 5. Heft: Hoschek, Thdr., Der Abt v. Königsaal u. die Königin Elisabeth v. Böhmen (1310—1330). Eine quellenkrit. Studie. Prag, Rohlficek & Sievers (103 S. gr. 8). 1. 70.

Orden u. Heilige. **Adderley**, James, Francis, the Little Poor Man of Assisi. A Short Story of the Founder of the Brothers Minor. With an Introduction by Paul Sabatier. Frontispiece. E. Arnold (IX, 167 p. cr. 8). 3 s. 6 d. — **Binhack**, Frz., Geschichte der Cistercienser-Abtei Waldsassen während des Interregnums (23. IX. 1792 bis 3. V. 1793) u. der ersten drei Regierungsjahre (1793—1795) des Abtes Athanasius Hettendorfer. [Aus: „Cistercienser-Chronik.“] Regenz. (Passau, G. Kleiter) (25 S. gr. 8). 60 M . — **Golden Legend**, The, or Lives of the Saints, as Englished by William Caxton. Vols. 5 and 6. (Temple Classics.) Dent (16). ea. net, 1 s. 6 d.; leather, 2 s. — **Publikationen** des „Katholischen Press- u. Literatur-Vereins“ f. die Länder deutscher Zunge. 1. Bd.: Zurbonsen, Dr. Frdr., Die hl. Elisabeth v. Thüringen in der neueren deutschen Poesie. Stuttgart, Kathol. Vereinsbuchh. (VIII, 121 S. gr. 8). 1. 20. — **Saint Vincent de Paul et le sacerdoce**, par un prêtre de la congrégation de la mission. Ouvrage dédié au clergé et publié à l'occasion du troisième centenaire de l'ordination sacerdotale de saint Vincent. 23 septembre (1600—1900). Bruxelles, Desclée, De Brouwer et Cie. (XV, 523 p. 8). 4 fr.

Christliche Kunst. **Matheson**, George, Studies of the Portrait of Christ. Vol. 2. Hodder & Stoughton (370 p. cr. 8). 6 s. — **Matheson**, G., D.D., Studies of the portrait of Christ. v. 2. New York, A. C. Armstrong & Son (12+357 p. D.). cl., \$1.25.

Dogmengeschichte. **Seesberg**, Prof. Dr. Rhold., Grundriss der Dogmengeschichte. Leipzig, A. Deichert Nachf. (VIII, 135 S. gr. 8). 2. 80.

Symbolik. **Rohnert**, Past. Wilh., Kirche, Kirchen u. Sekten samt deren Unterscheidungslehren. Ein Wegweiser zur Orientierung. üb. Katholizismus u. Protestantismus, Landeskirche u. Freikirche, Konfession u. Sekte. Nach dem Worte Gottes u. den luther. Bekenntnisschriften dargestellt. 5. Aufl. Leipzig, E. Ungleich (IV, 321 S. gr. 8). 4 M .

Dogmatik. **Heinrich**, Dr. J. B., Lehrbuch der katholischen Dogmatik. Bearb. u. hrsg. v. Dr. Phpp. Huppert. 2. Halbbd. 2. (Schluss-) Abteilg. Mainz, F. Kirchheim (IV u. S. 607—910 gr. 8). 4. 50. — **Roeholi**, D. R., Der christliche Gottesbegriff. Beitrag zur spekulativen Theologie. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (XVI, 371 S. gr. 8). 10 M . — **Royce**, J., The Conception of Immortality. Ingersoll Lectures, 1899. Longmans (12). 3 s. — **Wall**, W., The History of Infant Baptism, in 2 parts; re-issue. (Ancient and Modern Library of Theological Literature.) Griffith, Farran, Browne & Co. (320 p. cr. 8). 1 s. — **Weaver**, Jonathan (Bp.), Christian theology: a concise and practical view of the cardinal doctrines and institutions of Christianity. Dayton, O., United Brethren Pub. House (c. 13+381 p. O.). cl., \$2.

Apologetik und Polemik. **Kirche**, Die evangelische, auf dem Wege nach Rom. Zwickau, J. Herrmann (40 S. gr. 8). 60 M . — **Medley**, William, Christ the Truth. An Essay towards the Organisation of Christian Thinking. Eight Lectures delivered in 1900 at Regent's Park College, London. Macmillan (304 p. cr. 8). 6 s. — **Traub**, stadtpfr. Th., Wider Rom. [Aus: „Christenbote.“] 3. Aufl. Stuttgart, J. F. Steinkopf (72 S. 8). 40 M . — **Turton**, W. H., The Truth of Christianity. 3rd ed. Jarrold (536 p. cr. 8). 3 s. 6 d.

Homiletik. **Frenssen**, Past. Gust., Dorfpredigten. 2. Bd. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (182 S. gr. 8). Geb. 3 M . — **Spurgeon**, C. H., Blätter vom Lebensbaum. 12 Predigten. Übersetzung v. E. Spliedt. Witten, Buchh. der Stadtmission (III, 192 S. gr. 8). 1. 50. — **Derselbe**, Twelve Sermons on "Temptation," "Death," "Backsliding," "Heaven," "Forgiveness," "Repentance," "Christian Welfare." Passmore & Alabaster (8, limp.). ea., 1 s.

Liturgik. **Analecta** hymnica medii aevi. Hrsg. v. Clem. Blume u. Guido M. Dreves. XXXVI. Psalteria rhythmica. Gereimte Psalterien des Mittelalters. 2. Folge. Nebst e. Anh. v. Rosarien hrsg. v. Guido Maria Dreves, S. J. Leipzig, O. R. Reisland (274 S. gr. 8). 8. 50. — **Ruland**, Priest. Sem.-Präf. Ludw., Die Geschichte der kirchlichen Leichenfeier. Gekrönte Preisschrift. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz (VIII, 301 S. gr. 8). 3 M . — **Vesperbuch**, Römisches. Die Antiphonen, Psalmen u. Hymnen des offiziellen Vesperale Romanum m. deutscher Übersetzg. der Rubriken u. Texte. Ausg. m. Choralnoten im Violschlüssel auf 5 Linien in einheitl. Transposition der 8 Kirchentöne. Regensburg, F. Pustet (XVI, 248, 88 u. 142 S. qu. 4). 3. 60; geb. 5 M .

Erbauliches. **Kägi**, Fr. J., Für unsere Kranken. Eine Sammlg. v. Schriftabschnitten, Liedern, Gebeten u. kurzen Betrachtgn., wie sie

am Krankenbett gebraucht werden können. Für Diakonissen u. andere Krankenfreunde zusammengestellt. 2. Aufl. Basel, R. Reich (XVI, 486 S. 8). Geb. 3. 20.

Kirchenrecht. Baart, P. A., The tenure of Catholic church property in the United States of America: a paper for the International Scientific Congress, held in Munich, Bavaria, September, 1900. c. New York, F. Pustet & Co. (93 p. por. 12). 50 c. — **Hollweck**, Prof. Dr. Jos., Das Testament des Geistlichen nach kirchlichem u. bürgerlichem Recht. Mainz, F. Kirchheim (VIII, 123 S. gr. 8). 2. 50.

Philosophie. **Abhandlungen** zur Philosophie u. ihrer Geschichte. Hrg. v. Benno Erdmann. 14. Heft. Spaulding, Dr. Edward Gleason, Beiträge zur Kritik des psycho-physischen Parallelismus vom Standpunkte der Energetik. Halle, M. Niemeyer (VII, 109 S. gr. 8). 3. 40. — **Bibliothek**, Philosophische. 102. Bd. (Neue Folge der von J. H. v. Kirchmann begründeten philosophischen Bibliothek.) Berkeley's drei Dialoge zwischen Hylas u. Philonous. Ins Deutsche übertr. u. m. e. Einleitg. versehen v. Priv.-Doz. Dr. Raoul Richter. Leipzig, Dürr'sche Buchh. (XXVII, 131 S. gr. 8). 2. 40. — **Carring**, Dr. G., Das Gewissen im Lichte der Geschichte socialistischer u. christlicher Weltanschauung. Berlin, Akadem. Verlag f. sociale Wissenschaften (125 S. gr. 8). 2. 40. — **Dahle**, L., Das Ende der Welt nach der Schrift, der Wissenschaft, dem Volksglauben u. den „Berechnungen“. Deutsch v. Past. Hansen. Leipzig, E. Ungleich (V, 112 S. 8). 1. 40. — **Deter**, Chr. Joh., Abriss der Geschichte der Philosophie. 7. Aufl. v. Prof. Dr. Geo. Runze. Berlin, W. Weber (IV, 176 S. gr. 8). 3. 20. — **Frommann's** Klassiker der Philosophie, hrg. v. Prof. Dr. Rich. Falckenberg. XI. Hensel, Paul, Thomas Carlyle. XII. Falckenberg, Rich., Hermann Lotze. 1. Tl.: Das Leben u. die Entstehg. der Schriften nach den Briefen. Stuttgart, F. Frommann (212 S. u. 206 S. gr. 8 m. je 1 Bildnis). 2. 40. — **Griswold**, Hervey De Witt, Brahman: a study in the history of Indian philosophy: a dissertation presented to the Faculty of Cornell University for the degree of Doctor of Philosophy. New York, Macmillan (8+89 p. 8). (Cornell studies in philosophy, no. 2.) 75 c. — **Hoffmann**, D. Maurus, Leitfaden der Aesthetik. Zum Schul- u. Selbstunterricht. 3. Ausg. Wien, A. Hölder (VII, 90 S. gr. 8). 1. 60. — **Husserl**, Edm., Logische Untersuchungen. 1. Tl. Prolegomena zur reinen Logik. Halle, M. Niemeyer (XII, 257 S. gr. 8). 6. 40. — **Jesiano**, Isidor, Wird der Mensch nach dem Tode leben? Durch den Occultismus erbrachte Beweise f. die Unsterblichkeit u. f. die Fortdauer der persönl. Individualität nach dem Tode. Jena, H. Costenoble (XXV, 364 S. gr. 8). 10. 40. — **Maier**, Prof. Dr. Heinr., Die Syllogistik des Aristoteles. 2. Tl. Die log. Theorie des Syllogismus u. die Entstehg. der aristotel. Logik. 2. Hälfte. Die Entstehg. der aristotel. Logik. Tübingen, H. Laupp (VII, 408 S. gr. 8). 10. 60. — **Russell**, Bertrand, A Critical Exposition of the Philosophy of Leibniz. With an Appendix of Leading Passages. Camb. Univ. Press (330 p. Roy. 8). 7 s. 6 d.

Soziales. **Adler**, Prof. Dr. Geo., Die Zukunft der sozialen Frage. Jena, G. Fischer (V, 75 S. gr. 8). 60. 40. — **Schmitz**, Weihbisch. D. Dr. Herm. Jos., Die acht Seligkeiten des Christentums u. die Versprechungen der Sozialdemokratie. Predigten. 3. Aufl. Köln, H. Theissing (VIII, 184 S. 8 m. Bildnis). 1. 50.

Verschiedenes. **Sheldon**, Charles M., In Seinen Fusstapfen. „Was würde Jesus thun?“ Treu u. ohne Kürzgn. übers. v. E. Pfannkuche. 2. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (IV, 244 S. gr. 8). Kart. 1. 60.

Zeitschriften.

Katholik, Der. Zeitschrift für kath. Wissenschaft u. kirchl. Leben. 80. Jahrg. II. 3. Folge. 21. Band. Dezember 1900: Erasmus Nagl, Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu. A. Bellesheim, Rom in der ersten Hälfte des Jubeljahres 1900. G. Pletl, Die Beziehungen der drei göttlichen Personen unter sich und zu den Werken Gottes. Ernst Seydl, Zur altägyptischen Eschatologie. F. Falk, Die Korrektoren und die Korrektur der gedruckten liturgischen Bücher des ehemaligen Erzstiftes Mainz. Albert Schönfelder, Pro expositis evangelicis lectionibus.

Kunstblatt, Christliches, für Kirche, Schule und Haus. 42. Jahrg., Nr. 10, Oktober 1900: J. Merz, Eindrücke von der Pariser Weltausstellung. F. Brackebusch, Ueber Antependien der Gandersheimer Aebtissin Elisabeth Ernestine Antonie, geborene Herzogin von Sachsen-Meiningen, in der Stiftskirche zu Gandersheim. (Forts.)

„**Mancherlei Gaben und Ein Geist**“. Eine homiletische Monatschrift. 43. Jahrg., 3. Heft, Dezember 1900: P. Vedder, Welche Pflichten liegen dem Prediger ob, wenn er mit allem Ernst durch die Predigt das Reich Gottes auf Erden bauen und fördern will? Predigten und Predigtwürfe über die Altkirchlichen, Eisenacher und Sächs. Evang. I., Württemb. Evang., III. Jahrg., Rheinische Epist. v. Dr. Nitzsch, Eisenacher alttest. Perikopen vom Epiphaniastest bis Sexagesimä. Tielemann, Ueber Predigten im Nachmittagsgottesdienst. Emil Knodt, Referat über die neueste homiletische Literatur. (Schluss.)

Zeitblätter, Theologische (Amerika). 19. Jahrg. Nr. 6. Nov. 1900: F. W. Stellhorn, Der Schriftbeweis des lutherischen Katechismus.

Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. Jahrg. 43 (N. F. 8), Heft 3: P. Koetschau, Bibelzitate bei Origenes. A. Klöpffer, 1 Joh. 5, 6—12 erläutert. A. Hilgenfeld, Thomas von Heraklea und die Apostelgeschichte. E. v. Dobschütz, Der Briefwechsel zwischen Abgar und Jesus. — Heft 4: A. Dorner, Einige Bemerkungen zu neueren Ansichten über das Wesen der Religion. J. W. Rothstein,

Psalm 78 ein Zeuge für die jahwistische Gestalt der Exodustradition und seine Abfassungszeit. A. Klöpffer, Zur Lehre von der Sünde im 1. Johannesbrief, Erläuterung von 5, 16 bis fin. J. Dräseke, Zu Tatianos' „Rede an die Hellenen“. Derselbe, Zur Frage nach dem Verfasser des „Hermippus“. R. Knopf, Ueber eine neu untersuchte Handschrift zum Διασυριμὸς τῶν ἔξω φιλοσόφων des Hermias.

Verschiedenes. Von der unlängst in diesen Blättern besprochenen 3. Auflage der Lenning'schen „Encyklopädie der Freimaurerei“ (Allgem. Handbuch der Freimaurerei“, Leipzig, Max Hesse's Verlag) ist mittels Erscheinens der Lieferungen 5—10 jetzt der erste Band zum Abschluss gebracht worden. Derselbe schliesst mit dem Buchstaben L (letzter Artikel: „Lyoner System“) die erste Hälfte des gesamten Stoffes ab. Eingehendere Besprechung des Werkes wird nach Erscheinen des Ganzen stattfinden. — Gegen den auf der vorjährigen Sächsischen Kirchl. Konferenz von Prof. D. W. Herrmann gehaltenen und dann im Elwert'schen Verlag zu Marburg als Broschüre veröffentlichten Vortrag: „Römisch-katholische und evangelische Sittlichkeit“ hat Dr. Jos. Adloff, Professor am Priesterseminar zu Strassburg, eine Gegenschrift gerichtet unter dem Titel: „Römisch-katholische und evangelische Sittlichkeitskontrolle“. Katholische Antwort auf einen protestantischen Angriff“. (Als Separatdruck aus dem „Strassburger Diözesanblatt“ in der bischöflichen Buchdruckerei von F. R. le Roux erschienen; 23 S., Pr. 30 Pf.) Abzuwehren sucht darin der Verfasser besonders die auf überzeugungslose Aeusserlichkeit und auf probabilistische Leichtfertigkeit der römischen Moral lautenden Anklagen des Marburger Theologen, bethätigt aber dabei lediglich seine eigene Zugehörigkeit zu der jesuitisch (also auch probabilistisch) geschulten Richtung, welche die römisch-katholische Moraltheologie jetzt weit und breit beherrscht und welcher ein Gury, ein Cathrein und andere ähnlich lehrende Koryphäen jesuitischer Theologie als unantastbare Lehrautoritäten gelten. — Gegenüber der Schrift des Grafen Hoenbroech: „Der Ultramontanismus“, worin der starke Unterschied zwischen ultramontaner und katholischer Lehr- und Lebensrichtung betont und nur gegen die erstere polemisiert wurde (vgl. Theol. Lit.-Bl. 1897, S. 625 ff.), sucht der liberal gerichtete schweizer Theologe Rudolph Schoeller in seiner Broschüre „Katholizismus und Ultramontanismus“ (Zürich, Faesi & Beer 1900; 42 S., Pr. 1 Mk.) die Unhaltbarkeit jener Unterscheidung und demgemäss die Nothwendigkeit einer radikalen Bestreitung alles und jedes Katholizismus für die Vertreter des protestantischen Standpunkts darzutun. Es ist die bekannte Position eines einseitig negativen Ultraprotestantismus, für die er eintritt und die er mittels Zurückgehens auf die christliche Urgeschichte als allein berechtigt zu erweisen sucht. Dabei fehlt es denn nicht an Proben arger Hyperkritik, besonders betreffs des biblischen und des ältesten nachbiblischen Schriftthums. Um nur das reine Christenthum Christi übrig zu lassen, wird der biblische Kanon in der Weise, wie das einst Marcion versuchte, purifiziert, vor allem also das Alte Testament ganz beseitigt, aus den Evangelien alles Judaisirende (bzw. Katholisirende) hinausgethan, die johanneischen Schriften sämtlich, desgleichen die Apostelgeschichte und die Pastoralbriefe als Fälschungsprodukte einer auf Errichtung des Episkopats ausgehenden antievangelischen Partei verworfen etc. Besonders schwer wird der Korintherbrief des römischen Clemens von den radikalen Reinigungsexperimenten des Züricher Neu-Marcioniten getroffen: er ist angeblich eine Tendenzschrift, verfasst im Interesse „des Plans, ein die Christenheit beherrschendes Priesterregiment zu errichten“, und demgemäss auf Verherrlichung der Priesterherrschaft im Alten Testament ausgehend; der Kern des „mit Zitaten aus dem Alten Testament und salbungsvollen Redensarten durchsetzten Briefs“ liege wohl in den beiden Sätzen 4 und 5 des 40. Kapitels, betreffend die zu den Opferverrichtungen bestellten Hohenpriester, Priester und Leviten (S. 22 f.)! Und für diese wunderbare Konstruktion der urchristlichen Geschichte werden ausser kritisch gerichteten Theologen wie Baur, Ritschl, Harnack auch Vertreter der Orthodoxie als Zeugen angerufen wie Th Zahn (auf dessen Kanongeschichte besonders oft Bezug genommen wird), Wuttig (!), Victor Schultze, Hauck etc. Der Verf. verirrt sich nicht gerade in Thudichum'sche Absurditäten, aber die fanatisch priesterfeindliche, überall Fälschungen einer episkopalistischen Richtung witternde Tendenz, von der er sich beherrscht zeigt, beraubt ihn der Möglichkeit einer objektiven Beurtheilung der urchristlichen Quellen und lässt seinen Standpunkt als in der That dem des Tübinger Rechtslehrers verwandt erscheinen. †.

Eingesandte Literatur.

van Koetsveld, C. E., Ernste Novellen. Aus dem Holländischen übersetzt von O. Kögler. Leipzig, Friedrich Jansa. 4 Mk. — G. Karo, Auf dem Wege zur Wahrheit. Für Suchende. Tübingen und Leipzig, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 1,75 Mk. — Kaiser, Von Kind auf! Christliche Reden an die liebe Jugend, den Kindern und ihren Freunden nach der Ordnung des Kirchenjahres. Dritte, wenig veränderte Auflage. Drittes Heft. Halle a. S., Richard Mühlmann (Max Grosse). 80 Pf. — Beecher-Stowe, Harriet, Des Predigers Brautwerbung. Aus dem Englischen. Neue berechnigte Ausgabe. Leipzig, Friedrich Jansa. 5 Mk. — Busch, Richard, Die messianische Weissagung in der Schule. Mit Benützung der Kautzsch'schen Textbibel. Eine Handreichung für Religionslehrer. Ebd. 1,25 Mk. — Rogers, Robert William, A History of Babylonia and Assyria. Two volumes. I. New York, Eaton & Mains. 2 5 sh.